Klimawandel – Gewinner und Verlierer

Seit einigen Jahren bietet die AVK im Jänner eine Winterwanderung an. Und fast regelmäßig sind Mitte Jänner Arten zu beobachten, die vor einigen Jahrzehnten noch klassische Zugvögel waren: Zilpzalp, Hausrotschwanz, Mönchsgrasmücke, Sing- und Misteldrossel, Ringeltaube und Felsenschwalbe.

Der NABU schreibt in einer Aussendung, dass mit den Folgen der globalen Erwärmung diese Beobachtungen auch mit Sorge gesehen werden: Das Leben der Zugvögel gerate offensichtlich mehr und mehr durcheinander. Die Auswirkungen des Klimawandels auf das Zuggeschehen lassen sich bereits an vielen Beispielen ablesen. So kehren Mehlschwalben inzwischen durchschnittlich zehn Tage früher aus Nordafrika nach Deutschland zurück als noch vor 30 Jahren. Eine Analyse in England zeige, dass dort jede dritte Vogelart früher brütet als Anfang der 1970er Jahre – durchschnittlich um etwa neun Tage.
In einem weiteren Beitrag zum Klimawandel und dessen Folgen weist der NABU darauf hin, dass »der Klimawandel massive Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt haben werde.« Man könne davon ausgehen, dass manche Arten in Mitteleuropa verschwinden werden, andere sich dort ansiedeln könnten. Insgesamt aber werde die Artenvielfalt unter dem Klimawandel leiden.
Das Umweltbundesamt geht inzwischen davon aus, dass die Vielfalt der in Deutschland lebenden Tier- und Pflanzenarten bis 2080 im Mittel um bis zu 30 Prozent zurückgehen könnte, wenn sich die globale Erwärmung ungebremst fortsetzt.
Vogelkundler beobachten schon seit Jahren, dass sich durch den Klimawandel die Zusammensetzung der heimischen Vogelwelt ändert. Dabei gebe es Verlierer und Gewinner. Zunehmend können während der Winterzeit Arten beobachtet werden, die vor 10 oder 20 Jahren noch klassische Zugvögel waren. Dazu zählen etwa Hausrotschwanz, Zilpzalp, Mönchsgrasmücke oder die Felsenschwalbe. Kraniche ziehen später weg oder kehren früher in die Brutgebiete zurück, ja teilweise überwintern sie schon in Mitteleuropa. Warum sollen sich die Vögel auch auf die lange und gefährliche Reise machen, solange die äußeren Bedingungen passen und ausreichend Nahrungsangebot vorhanden ist?
Zu den Gewinnern des Klimawandels würden bisher vorwiegend südliche Vogelarten zählen, die sich immer weiter nach Norden ausbreiten. So brütet der Wärme liebende Bienenfresser inzwischen in vielen Bundesländern Deutschlands und hat auch Holland erreicht. Auch andere südeuropäische Vogelarten wie die Felsenschwalbe, der Orpheusspötter und der Seidenreiher werden in Deutschland bereits beobachtet.
Die Ausbreitung erfolgt aber nicht nur nach Norden, sondern auch im Gebirge in immer höher gelegene Gebiete. Seit einigen Jahren stellen wir in Südtirol fest, dass der Gartenrotschwanz oder die Amsel die alpine Höhenstufe erreicht haben und andere alpine Arten vielleicht sogar nach oben verdrängen können, wie etwa die Ringdrossel. Ein weitere Ausdehnung des Brutgebiets in die Höhe ist für manche Arten dieser Höhenstufe allerdings begrenzt. Wo sollen etwa Schneehuhn oder Bergpieper hin, wenn sie die Obergrenze ihres Lebensraumes erreicht haben?
Der Graureiher war in den 1980er Jahren in Südtirol nur zur Zugzeit regelmäßig zu sehen. Beobachtungen während der Winterzeit gehörten zu den Ausnahmen. Inzwischen ist er seit knapp 20 Jahren in weiten Teilen des Landes nicht nur regelmäßiger Brutvogel sondern auch über das ganze Jahr zu beobachten.

Langstreckenzieher im Nachteil

Langstreckenzieher haben es aus mehreren Gründen schwieriger, sich an die geänderten Bedingungen anzupassen. Die Ausbreitung der Wüstengebiete verlange ihnen größere Flugleistungen ab. Damit steige auch das Risiko, dass die Energiereserven der Vögel nicht ausreichen, um die längeren Flugstrecken zu bewältigen. Bei ihrer Rückkehr im Frühjahr würden sie nicht mehr genügend Nahrung finden, weil der Klimawandel dazu führe, dass sich viele Insekten bereits früher entwickeln. Dank der milderen Winter können heimische Standvögel früher brüten und Kurzstreckenzieher wie Mönchsgrasmücke, Hausrotschwanz oder Zilpzalp kehren früher in ihre Brutgebiete zurück. Langstreckenzieher finden daher bei ihrer Rückkehr aus dem Süden oft schon viele besetzte Brutgebiete vor. Der frühere Brutbeginn bringe z. B. auch den Kuckuck zusehends in eine Verliererposition. Für den Brutparasiten wird es immer schwieriger, bei seiner Ankunft im Mai noch Nester mit Eiern zu finden.
Doch nicht nur in der Vogelwelt macht sich der Klimawandel längst bemerkbar. Insekten, Käfer und Spinnen sind auf dem Vormarsch in Richtung Norden. So manche Arten des Mittelmeerraumes kommen schon längst in Mitteleuropa vor oder haben sogar die Nordsee erreicht. Im Bericht heißt es weiter, dass auch »die Weltmeere nicht von den klimatischen Veränderungen verschont bleiben« und ähnliche Veränderungen und Verschiebungen auch bei vielen Meerestieren festgestellt werden.

Weitere Verschärfung der Lage

Durch die zunehmende Versteppung weiter Landstriche Afrikas, die Ausbreitung der Wüsten und sich häufende Dürreperioden würde es für Sahara-Überquerer immer schwieriger. Wenn die Pol-Eiskappen und die Gletscher weiter abschmelzen und dadurch die Meeresspiegel steigen, werden küstennahe Lebensräume wie Marschen, Flussmündungen und Wattgebiete großflächig abnehmen und damit lebensnotwendige Rast- und Brutplätze verloren gehen. Auf der Südhalbkugel sind vor allem die Pinguine dramatischen Veränderungen ihrer Brutplätze und Nahrungsressourcen ausgeliefert.
Abschließend heißt es in dem Bericht, dass es derzeit kaum möglich sei, sichere Prognosen für die künftige Entwicklung der Vogelwelt in Mitteleuropa zu treffen. Unterschiedliche Anpassungsfähigkeiten der Arten werden letztlich über Gewinner oder Verlierer entscheiden.

Quellen:
https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/gefaehrdungen/klimawandel/index.html

https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/klima-und-luft/klimawandel/06568.html

Niederfriniger, O., P. Schreiner, L. Unterholzner, 1996: Atlas der Vogelwelt Südtirols. Athesia/Tappeiner.

Horste werden absichtlich zerstört

NABU Deutschland berichtet in einer Aussendung im Dezember 2015 über eine neue Dimension der illegalen Greifvogelverfolgung. Demnach habe sich im Zeitraum von 2010 bis 2015 die illegale Zerstörung von Großvogelhorsten oder gar die Tötung der Vögel in Zusammenhang mit bestehenden oder geplanten Windkraftanlagen deutlich erhöht. Die illegale Verfolgung der Greifvögel im Umfeld von Windkraftanlagen habe demnach eine neue Dimension erreicht. Die Naturschützer gehen dabei noch von einer sehr hohen Dunkelziffer aus. Um eine Gefährdung von Vogelarten auszuschließen, müssen beim Bau von Windkraftanlagen bestimmte Mindestabstände zu den Horsten eingehalten werden.
Das sogenannte »Helgoländer Papier« der staatlichen Vogelschutzwarten habe dazu fachlich fundierte Werte ermittelt. Der Mindestabstand beträgt demnach beim seltenen Schreiadler sechs, bei Schwarzstorch, Stein- und Seeadler drei Kilometer, bei Arten wie Fischadler, Wanderfalke, Uhu und Weißstorch einen Kilometer, bei Kranich und Baumfalke lediglich 500 Meter.
Um Windkraftanlagen trotzdem bauen zu können, werden daher offensichtlich häufig Horste der Vögel zerstört. Bisher seien in zehn Bundesländern Fälle mutwilliger Zerstörung registriert worden. Besonders betroffen sind windkraftsensible Arten wie Rotmilan, Seeadler, Schreiadler und Schwarzstorch. Um in Zukunft Täter überführen zu können, erwägt der NABU den vermehrten Einsatz automatischer Kameras an gefährdeten Horststandorten.
Quelle: https://www.nabu.de/news/2015/12/19931.html

Auch die Gottesanbeterin breitet sich nach Norden aus (L.U.)

Schreiadler vor Windkraftanlage (Foto NABU/Thomas Krumenacker)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: 67_2016

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Klimawandel - Gewinner und Verlierer 34-35